

# Herausforderungen sportlich meistern

Zweitätiges Treffen der Unternehmerfrauen im Handwerk / Olympiasieger spricht über Doping in der DDR

Von Christine Breuer

**Rust. Mit Hans-Georg Aschenbach hatten sich die Unternehmerfrauen im Handwerk einen Olympiasieger als Festredner eingeladen. Die Landesverbandstagung in Rust steht unter dem Motto: Herausforderungen im Handwerk – nehmen wir es sportlich.**

Gespannt lauschten die Unternehmerfrauen den Erzählungen des 61-jährigen, der einst in den politischen Apparat der DDR eingebunden war. Aschenbach berichtete über seine Kindheit – »ich war klein, hässlich und dick«, die schon früh vom Sport geprägt war, über den Ehrgeiz, besser zu sein, als sein nur 16 Monate älterer Bruder, dessen abgelegte Kleider er tragen musste und seine Motivation, im Skispringen Höchstleistungen zu erreichen.

Aschenbach ließ dabei nichts aus, was ihn in ein neugieriges Licht hätte stellen können. Er gab unumwunden zu, für Uniformen und Auszeichnungen zu schwärmen, und auch, seine Frau und die beiden Kinder ohne Vorwarnung verlassen zu haben, um sich bei einem Wettkampf im Westen abzusetzen. Der Mediziner erzählte über die Versuche der Funktionäre, ihn zurückzuholen, und über Dopingspraktiken in der ehemaligen DDR. Auf Nachfrage der Zuhörerinnen bestätigte er, dass jeder Leistungssportler über 18 Jahre vom

Die Unternehmerfrauen lauschten gespannt den Erzählungen von Hans-Georg Aschenbach, der über Dopingspraktiken im DDR-Leistungssport berichtete.  
Foto: Breuer



Doping gewusst habe. »Wir mussten unterschreiben, dass wir die blauen Pillen nehmen, um zu Ruhm und Ehre unseres Vaterlandes Höchstleistungen zu vollbringen.« Die Vorgabe damals habe gelaute, bei Wettbewerben immer einen Platz vor den Sportlern aus Westdeutschland zu liegen. Und trotz des wissenschaftlichen Dopings habe er sich immer als Sieger gefühlt.

Amüsant aber mit sehr spitzer Zunge ließ sich die Vorsitzende des Landesverbands, Ruth Baumann, über die Bürokratie aus, mit der die Unternehmen heute zu kämp-

fen haben. Sie forderte die Politik auf, den Verbraucherschutz auch auf Mittelständler auszuweiten. Mauritia Mack sprach über den Spagat, den gerade Unternehmerfrauen zwischen Betrieb und Familie machen müssen. Oberbürgermeister Wolfgang G. Müller zeigte zwar Verständnis für Baumanns Klagen, stellte aber auch klar, dass gerade der hohe Qualitätsstandard der deutschen Betriebe Grundlage sei für das Ansehen der Handwerker über die Grenzen Deutschlands hinaus, was nicht zuletzt dem dualen Ausbildungssystem geschuldet

sei. »Dieses System ist ein Exportchlag«, berichtete Müller. Selbst in Costa Rica habe man ein Auge darauf geworfen und wolle diese Form der Ausbildung übernehmen.

Das Engagement der Unternehmerfrauen im Handwerk sei sehr wertvoll, betonte Joachim Möhrle, Präsident des Baden-Württembergischen Handwerks. 90 Prozent der Handwerksbetriebe kämpfen in ihrem Alltag an mehreren Fronten gleichzeitig, nahm er Bezug auf Baumanns Klagen. Dennoch lohne sich die Selbstständigkeit. Ein Unternehmer sei frei und

unabhängig. Das duale Ausbildungssystem sei das Herzstück der Arbeit im Handwerk. Allerdings müssten die Rahmenbedingungen stimmen, die wiederum mit der Qualität des Schulsystems zusammenhängen.

Paul Baier, Präsident der Handwerkskammer Freiburg, sprach über Kooperationen mit dem Elsass im dualen Ausbildungssystem, bei denen elssässische Jugendliche einen Teil der Ausbildung in Deutschland absolvieren. »Die Kooperation steht, jetzt brauchen wir noch Betriebe, die die jungen Leute ausbilden.«